

Medien/Kultur

Anna Symanczyk, Daniela Wagner, Miriam Wendling (Hg.): Klang – Kontakte: Kommunikation, Konstruktion und Kultur von Klängen

Berlin: Reimer 2016 (Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd.9), 240 S., ISBN 9783496015574, EUR 29,90

Die Erforschung von Klängen erfordert transdisziplinäre Offenheit – dies macht auch der vorliegende Tagungsband deutlich. Der Publikation liegt die Annahme zugrunde, dass Klang als „alle Kulturen prägendes Phänomen“ (S.9) verstanden werden müsse, das sich gerade durch seine Vielgestaltigkeit auszeichne. Die Herausgeberinnen formulieren in ihrer Einleitung zudem zwei fundamentale Überlegungen, die für die nachfolgenden Beiträge konstitutiv sind und zugleich auf die methodischen Herausforderungen verweisen. Dies betrifft erstens die „Grundkonstante des Ephemereren“ (S.10): Ihr zufolge sind Klänge flüchtige Phänomene, wissenschaftlich daher schwer zu greifen und ihre Aufzeichnungen sowie Notationen zwangsläufig reduktiv. Essenziell sei zusätzlich, „dass die Untersuchung des Klangs kaum von anderen Sinneswahrnehmungen losgelöst erfolgt“ (S.13) und die Klangforschung somit nicht nur mit der Flüchtigkeit ihres Gegenstandes zu kämpfen habe, sondern überdies transdisziplinär agieren und multimodale Erklärungsansätze verfolgen müsse. Dementsprechend stammen die versammelten Beiträge aus verschiedenen Fachrichtungen und nähern sich dem Phänomen ‚Klang‘ multiperspektivisch an.

In mehreren Artikeln wird ein historischer Zugang gewählt. So stellt Miriam Wendling in „Kultur der Klänge“ die Frage, wie die klangliche Dimension von mittelalterlicher Musik erforscht werden kann, die sich ausschließlich auf schriftliche Quellen stützen muss. Am Beispiel der Musikgeschichte des Klosters Michelsberg macht sie deutlich, wie die überlieferten Notationen zur Rekonstruktion des Klingenden genutzt werden können. Ähnlich geht Gert Hübner vor, dessen Interesse dem Schaffen des mittelalterlichen Musiktheoretikers Adam von Fulda gilt. Olaf Kirsch widmet sich historischen Tasteninstrumenten – damit aber auch Klängen, die noch immer erzeugt werden können. Kirsch vertritt dabei die These, dass spezifische Instrumentenbauweisen charakteristisch für ihren Entstehungszeitraum seien und der Klang der Instrumente daher als repräsentativ für ästhetische Konzepte einzelner Epochen verstanden werden könne (vgl. S.126). Passend dazu beklagt Irmgard Münsch in ihrem Artikel zu Uhrwerksgeräuschen die Fixierung der Kulturgeschichtsschreibung auf schriftliche Zeugnisse, Bilder und materielle Relikte, wodurch klangliche Dimensionen vernachlässigt

würden (vgl. S.138). Daniela Wagner hingegen geht es nicht um die Rekonstruktion von Klängen, sondern um die „ikonografische Ambivalenz der Darstellung von stimmlichen Äußerungen“ (S.156) in historischen Bildern.

Die Einbindung von Klängen in zeitgenössische kulturelle, mediale und künstlerische Kontexte ist ein zweiter thematischer Schwerpunkt des Sammelbandes. So beschreibt Anna Symanczyk die Herausforderungen im Produktsounddesign, wo mit Klängen verknüpfte Bedeutungen zentral sind, und Alexis Ruccius widmet sich Klangskulpturen, die Klänge und Gegenstände verbinden. Judith Willkomm hingegen diskutiert „Anwendungsbereiche für Hörpraktiken in den Naturwissenschaften“ (S.36) und plädiert zugleich für multimodale Forschungspraktiken. Überlegungen zur Relevanz des Sound in der populären Musik präsentiert Henning Wellmann, der seinen Fokus auf die Verbindung von musikalischen Klängen und menschlichen Emotionen legt, jedoch aufgrund der „Unterschiedlichkeit der Medialitäten“ (S.76) methodologische Schwierigkeiten eingestehen muss.

Zwei weitere Beiträge nehmen eine ethnografische Perspektivierung ein. Kathrin Wildner berichtet von Forschungen zur Rolle der Klänge in der religiösen urbanen Praxis und identifiziert Sound als „ein zentrales Moment der Produktion von Raum und Gemeinschaft“ (S.202). Jochen Bonz beschreibt ferner die Relevanz des Hörens in der Ethnografie und plädiert für die Einbindung von Klanganalysen in zukünftige Forschungsvorhaben. Abgeschlossen wird der Band von einem Interview

der Herausgeberinnen mit Komponist Michael Petermann zu dessen 2011 uraufgeführter Klanginstallation *Blödes Orchester* mit etwa 200 elektrischen Haushaltsgeräten. Das Interview geht der Frage nach, wo die Grenzen zwischen Musik und Geräuschen zu ziehen seien (vgl. S.223), zudem demonstrierte Petermann, so die Autorinnen, dass Objekte wie Haushaltsgeräte „nicht nur unter praktischen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen oder allein als Design-Objekte eine Ästhetik entfalten können“ (S.221).

Die unterschiedlichen Zugänge führen einerseits zu einem heterogenen Gesamteindruck, machen aber andererseits auf die vielfältigen Möglichkeiten der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Klängen aufmerksam. Aus Gründen der inhaltlichen Stringenz und der Übersichtlichkeit wäre aber eine konsequentere Gliederung der Beiträge wünschenswert gewesen, die sich aufgrund der inhaltlichen Überschneidungen einiger Texte durchaus angeboten hätte. Eine wesentliche Stärke des Sammelbandes ist die Perspektivenvielfalt, die interessierten Leser_innen sicherlich Impulse für weiterführende (transdisziplinäre) Forschungen geben kann – zunächst macht der Band daher neugierig auf das, was zukünftig kommen mag. Positiv hervorzuheben sind die auf der Webseite der Isa Lohmann-Siems Stiftung (<http://ils-stiftung.de/klangbeispiele.html>) verfügbaren Klangbeispiele, auf die in einigen Texten verwiesen wird und die die Lektüre bestens ergänzen.

Benjamin Burkhardt (Weimar)